

SOLWODI 6

RUNDBRIEF NO. 6

Sr. Dr. Lea Ackermann
Solwodi - Mombasa
2 Zl. Pfarrei Maria Königin
Brunnenstr. 1-3
8011 Baldham

Mombasa / Kenya
Cath. Parish Makupa
P.O. Box 86823
or 97047
Tel. 312059
or 493075

Solwodi - Mombasa, Kenya, P.O. Box 86823

Rundbrief
Mombasa, März 1987

Liebe Freundinnen und Freunde von Solwodi,

Schwester Lea Ackermann bat mich, Ihnen in diesem Rundbrief über meine Eindrücke zu berichten, die wir während unserer vierwöchigen Recherche- und Dreharbeiten für den ersten dreißig Minutenfilm über Solwodi sammeln konnten. Die Idee zu diesem Film entstand, nachdem ich Lea Ackermann zu der SFB-Sendung im April letzten Jahres holen konnte - zusammen mit der Filmemacherin Sabine Zurmühl habe ich nun den Dreh in Mombasa beendet. Im Herbst dieses Jahres werden wir Lea Ackermann noch in Deutschland bei ihren Diskussionsveranstaltungen begleiten. Gesendet wird er dann im Dezember 87 im ZDF. Das genaue Datum erfahren Sie selbstverständlich in einem Rundbrief.

Berichten möchte ich Ihnen zunächst über etwas, das Sr. Lea Ihnen selbst nie schreiben könnte - nämlich über ihren eigenen Einsatz in Solwodi. Das Projekt verlangt mehr als jeder normale Arbeitsplatz. Sr. Lea ist für alles zu jeder Zeit ansprechbar - für die Beschaffung des Arbeitsmaterials, die Arbeitsorganisation, für Behördengänge und persönliche Probleme der Frauen, von denen jede dort mehr als genug hat. Das bedeutet, daß Sr. Lea nicht nur täglich von acht bis fünf im Projekt arbeitet, oft genug ohne Mittagspause - sie fährt anschließend auch noch die bei Solwodi gebackenen Brote in die Supermärkte und Hotels aus, wirbt neue Brotkunden. Sitzt sie tatsächlich einmal für ein paar Minuten auf einer Hotelterrasse, entdeckt sie dort meist sofort eine Prostituierte, der man das Unglück deutlich ansieht, weil sie allein an einem Tisch sitzt und vergeblich auf Kundschaft wartet. Dann setzt sie sich zu ihr, bietet ihr die Hilfe von Solwodi an, obwohl sie sich im Projekt vor Hilfesuchenden Frauen kaum noch retten kann. Oder Sr. Lea springt auf, weil sie ein schreiendes Kind, das beim Betteln erwischt wurde, vor einer Tracht Prügel durch einen Hotel-Aufpasser retten will.

"Ich wollte immer einmal für alles zuständig sein", sagt mir Sr. Lea in einem Anflug von Selbstironie, "aber jetzt ist es doch etwas viel". Dann stürzt sie los, um Körner fürs Brot zu kaufen oder Stoff und Faden für die Näherinnen, den Wasserkanister für das gerade nach Makupa umgesiedelte Day-care-Center. Wo immer Springerinnenqualitäten verlangt werden, ist sie dran. Auch bei der Buchführung, bei Verhandlungen mit Behörden und natürlich bei all den Entscheidungen, was mit den neuen Frauen geschehen soll. "Ich brauche hier einfach alles, was ich jemals gelernt habe, bitter nötig", sagt sie mir. Delegierbar sind nur festumrissene, kontinuierliche Tätigkeiten.

Mit normalen wirtschaftlichen Maßstäben läßt sich ein Projekt wie Solwodi nicht messen. Die Frauen, die hierher kommen, müssen alles erlernen. Ihre mangelnde Ausbildung ist der Hauptgrund, warum sie in der kenyanischen Gesellschaft keine andere Chance hatten

als die Prostituierte zu werden. Daß das Projekt sich dennoch auf dem Markt behaupten will, zeigt den immensen Arbeitseinsatz der Ausbilderinnen und das Vertrauen, das in die Frauen gesetzt wird und werden kann.

Am erfolgreichsten wirtschaften gegenwärtig die Bäckerinnen. Für sie kann am expansivsten geplant werden. Gerade wird überlegt, ob ein großer Hotelbackofen angeschafft wird, um die Zahl der Brote täglich erhöhen zu können. Will Solwodi sich den Graubrot-Markt erobern, muß hier von Anfang an ausreichend investiert werden, da sonst die örtlichen Bäcker in die Marktnische springen und den Frauen diese Einkommensquelle wieder versperrt wäre. Auch ein Motorrad-Scooter ist im Gespräch, so daß eine der Frauen dann die Auslieferung übernehmen könnte. Anfangs könnte das schwierig sein: Die Frauen müßten vor allem in den Hotels richtig eingeführt werden, damit sie nicht - wie bei Prostituierten üblich - schon an der Hoteleinfahrt der Polizei übergeben werden.

Die Schmuck-Produktion kann demnächst ganz professionell betrieben werden, da nun der Brennofen da ist. Drei Monate hat er im Zoll geschmort - die Zollformalitäten sind so bürokratisch geregelt und mit endlosen Laufereien nach Zollbefreiungserklärungen verbunden, daß es ewig lange dauerte, bis das wertvolle Stück endlich ankam. Vielleicht wäre das Zollverfahren etwas schneller abgelaufen, wenn die kenya-üblichen Bestechungsgelder geflossen wären: Sr. Lea will die Spendengelder für die Frauen jedoch nicht in falsche Hände geben.

Im nächsten Monat werden die ersten Näherinnen die Schule verlassen und die Solwodi-Nähgruppe verstärken. Dann muß auch dieser Vertriebsbereich ausgeweitet werden, so daß die Kinderkleidchen und die für Erwachsene regelmäßig in den Läden angeboten werden. In letzter Zeit kamen bereits zunehmend Anfragen, was denn dieses oder jenes Kleid kostet. Dann wird zusammen mit den Frauen der verbrauchte Stoff, das Garn und die Knöpfe berechnet und vor allem die Zeit, damit die Frauen ein Gefühl dafür bekommen, wieviel ihre Arbeit an dem verkauften Produkt wert ist.

Nachdem Solwodi sich bislang bei seiner Finanzierung vor allem auf Misereor gestützt hat, will nun Norad, die norwegische Entwicklungshilfeorganisation, dem Projekt mehrere Nähmaschinen kaufen und die Stelle einer ausgebildeten Schneiderin für die weitere Anleitung der Näherinnen finanzieren. Neu wird dann auch die Stelle einer Administratorin sein, so daß die tägliche Koordination der Arbeiten dann in einer Hand ist. Am Tag nach unserer Abreise hat eine kenyanische Inderin dort angefangen - sie soll zunächst halbtags damit betraut werden und wenn alles gut geht, diese administrative Funktion ganz übernehmen. Damit kann Sr. Lea sich schon jetzt mehr mit der langfristigen Planung des Projekts beschäftigen und mehr Zeit für die Beratungsgespräche aufbringen.

Diese Beratung kann manchmal den Charakter von Aktionen annehmen. Als kürzlich eine der Solwodi nahestehenden Frauen wieder einmal den Besuch ihres deutschen Freundes bekam, holte die Frau, die mit diesem Mann ein inzwischen siebenjähriges Kind hat, Sr. Lea zu Hilfe. Der im Lendenschurz bekleidete Mann war einigermaßen überrascht, von einer deutschen Nonne gestellt zu werden. Nachdem er sieben Jahre lang keinen Unterhalt für das Kind gezahlt hatte, ließ er sich dieses Mal überreden, Geld für ein Stück Land auf

ein Treuhandkonto von Sr. Lea zu überweisen. Das sind zwar nur 2500 DM, weitaus weniger als er bei uns an Unterhalt zahlen mußte, aber doch deutlich mehr als er von sich aus seiner Freundin geben wollte: ein T-Shirt für sie und eine Puppe für das Kind.

Während der Filmarbeiten hatten wir die Gelegenheit, viele der Frauen zu Hause zu besuchen. Nur wenige wohnen in der Innenstadt, in den Mietshäusern von Mobasa. Die Mieten dort sind einfach zu teuer. Die meisten leben in den aus Lehmhäusern und Holz konstruierten Häusern der Vorortsiedelungen, von denen heute nur noch wenige mit Palmlättern gedeckt sind. Die meisten haben aus Kostengründen ein brütendheißes Wellblechdach, das nicht nach jeder Regenzeit repariert und alle paar Jahre erneuert werden muß. Zwei oder drei der Solwodi-Frauen wohnen sogar in Hütten, die aus Resten von Holz, Konservendosen und Kanistern zusammengezimmert sind. Nur wenige dieser Häuser haben einen eigenen Wasseranschluß oder Strom. Zwischen den einzelnen Häusern stolzieren auf den ungepflasterten Wegen die Ziegen, Hühner und einzelne Kühe unter den Kokospalmen herum. Mehr als ein Zimmer können die Frauen - auch wenn sie Kinder haben - meist nicht bezahlen. Auffällig ist stets das große Doppelbett, das so gar nicht in die Lehmhütten paßt und die gepflegte nicht-afrikanische Kleidung, die die Frauen in den Hotels trugen, und die nun an den Wänden der Häuser hängt, da meist nicht einmal ein Kasten als Möbelstück da ist.

Die Verarmung ist ein deutliches Zeichen ihres ehemaligen Berufs. Die hohen "Betriebskosten" - die Mieten der Hotelzimmer, die Eintrittsgebühren für die Clubs, die Taxis, die die Frauen nehmen müssen, wenn sie nur einhundert Meter weiter in ein naheliegendes Hotel wollen, mußten sie zahlen, wollten sie nicht auf offener Straße von der Polizei verhaftet werden - haben dazu geführt, daß ihnen immer wieder das wenige, das sie besaßen, weggenommen wurde, da sie die Miete für das Hotel oder das Zimmer nicht mehr zahlen konnten.

In den Interviews sprachen viele der Solwodi-Frauen offen über ihr Leben. Längst nicht alle aber waren zu solchen Interviews bereit. Viele sind einfach froh, davon weg zu sein und wollen nicht mehr daran erinnert werden, schämen sich, wozu sie aus Armut gezwungen waren. Einige fürchten auch im Nachhinein noch eine Repression, da die Prostitution in Kenya verboten ist. Vor allem die Kikuyu-Frauen zögerten. Nach den Gründen, die einige angaben, scheint es so, als hätten örtliche Politiker sie bei ihrem Glauben an die schwarze Magie gepackt, damit sie nicht "negativ über Kenya sprechen". Jedenfalls erzählten einige von einem Blutschwur und daß sie, wenn sie ihn brächen, krank würden, ihr Essen vergiftet werde oder ihnen im Alter etwas zustoßen könnte. Leider sind wir dem, was sich bei diesem Schwur abgespielt hat, bislang nicht auf die Spur gekommen.

Eine der psychischen Aufarbeitungsformen bei Solwodi ist das Theaterspielen, das schon im letzten Rundbrief erwähnt wurde. Für den Film haben die Frauen das Stück neu geprobt, und haben uns vorgeführt, wie sie selber mehr und mehr Kinder bekamen, die sie immer schlechter ernähren konnten. Rosbella, die uns für den Film alle Interviews übersetzte, trat in dem Stück mit ihrem pathetisch vorgetragenen Gedicht auf: "Who will remove me from the

streets" - "Wer holt mich von der Straße weg".

Am treffendsten machen die Frauen die deutschen Touristen nach, die sich wie Sandsäcke um ihre Schultern legen. Die im englischen oft nicht bis fünf zählen können und denen die Frauen zeigen sollen, "how to love Kenya".

Die Frauen haben das Stück in Kisuheli gespielt. Die Sprachbarriere ist auch in der Arbeit von Solwodi ein tägliches Problem. Für die meisten ist ja schon Kisuheli die erste Fremdsprache. Im Kontakt untereinander, in den Gesprächen mit den deutschen Helferinnen muß alles übersetzt werden. Jedes Gruppengespräch ist von daher zeitaufwendig. Bemerkenswert egalitär laufen die Entscheidungsprozesse trotz allem dabei ab. Alle Regelungen werden gemeinsam abgestimmt, die Mehrheit kann dabei über die Arbeitsabläufe entscheiden: ob die Arbeit morgens um acht oder um neun Uhr begonnen wird, die Mittagspause entsprechend eine Stunde oder zwei beträgt. Sr. Lea achtet dabei eigentlich nur darauf, daß einmal getroffene Beschlüsse eingehalten und nicht zu oft umgeworfen werden.

"Die Zukunft von Solwodi liegt in der Gegenwart", hat uns Bischof Kirima im Interview gesagt. "Sie liegt im Einsatz, den einzelne Personen für das Projekt erbringen." Der aber ist nötiger denn je. Denn angesichts der Aids-Angst vieler Touristen sind mehr Frauen als je zuvor existentiell bedroht. Auch die Frauen, die noch in den Hotel-Bars arbeiten, haben uns immer wieder erzählt, daß sich viele Männer vor sexuellen Beziehungen fürchten und ihnen höchstens mal ein Essen, eine Cola oder auch hundert Shilling spendieren. Leben aber können viele schon jetzt nicht mehr davon. Schon jetzt warten jeden Mittwoch früh bis zu vierzig Frauen darauf, bei Solwodi aufgenommen zu werden. Eine Aufgabe, die kaum zu bewältigen ist, da das bedeutet, immer neue Ausbildungsplätze zu finden, Arbeitsplätze zu schaffen, dafür zu sorgen, daß sich zumindest ein Teil davon möglichst schnell rentiert, damit aus den Spendengeldern wieder neuen Frauengeholfen werden kann.

Solwodi ist eine ständige und wachsende Herausforderung. Einiges davon hoffe ich, in unserem Film zeigen zu können - auch von der Hochachtung, die ich als Feministin für die Arbeit von Sr. Lea habe.

Bis dahin grüße ich Sie, die Sie dieses Projekt unterstützen, sehr herzlich

Ihre



Dr. Sibylle Plogstedt

Anmerkung:

Ich werde immer wieder gebeten, Konten zu nennen, auf die für das Projekt SOLWODI Spenden eingezahlt werden können.

Mir sind folgende 3 Konten bekannt:

1) KONTA DER KATHOLISCHEN HOCHSCHULGEMEINDE

Moltkestrasse 9, 6740 Landau/Pfalz

Konto No.: 80093 BLZ 548 500 10

Stadtpark Landau Stichort: SOLWODI

2) MISSION München

Konto No.: 24134 BLZ 700 500 00

Bayerische Landesbank GZ München

Stichwort: SOLWODI

3) HEFTA, Köln/Mechthild Keller/Kath. Frauen-

bund 5000 KÖLN 30, Iddelsfelder Str. 66a

Stichwort: SOLWODI

Jhr W Faust